

THUNER TAGBLATT

BZTHUNERTAGBLATT.CH



POLO HOFER

«Ich hatte nie Angst vor dem Tod»

Nach der Diagnose Lungenkrebs wurde es still um Polo Hofer. Jetzt spricht er über das Sterben und eine Statue zu seinen Ehren. **SEITE 12+13**

HOTELLERIE

Thun hat das schönste Hotel der Welt

Dass das Hotel Spedition das mit der schönsten Inneneinrichtung Europas ist, ist seit kurzem bekannt. Jetzt holten sich die Thuner auch den WM-Titel. **SEITE 3**



AZ Bern, Nr. 112 | Preis: CHF 4.00 (inkl. 2,5% MwSt)

BERNER OBERLAND MEDIEN

Heute 10°/20°
Die neue Woche beginnt mit einem Mix aus Sonne und Quellwolken.
Morgen 9°/22°
Die Sonne hat klar das Sagen, die Temperaturen steigen weiter an. **SEITE 15**

Zenger gewinnt in Heimenschwand



Zuoberst: Niklaus Zenger aus Habkern.

Andreas Blatter

SCHWINGEN Niklaus Zenger düpiert am hochkarätig besetzten «Emmentalischen» in Heimenschwand sämtliche Favoriten. Der Oberländer gewinnt sein erstes Kranzfest.

16 «Eidgenossen» sind in Heimenschwand gemeldet, die Berner Elite ist lückenlos vertreten. Und trotz der Präsenz dreier Schwingerkönige setzt sich am

«Emmentalischen», das auf Oberländer Boden ausgetragen wird, keiner der oft erwähnten Spitzenathleten, sondern ein Aussenseiter durch: Niklaus

Zenger gewinnt sein erstes Kranzfest, der 27-Jährige aus Habkern bodigt nach lediglich 53 Sekunden im Schlussgang Adrian Schenk. Bei Schenk handelt es sich um die eigentliche Sensation des Tages – der Emmentaler, welcher nur einmal wöchentlich trainiert, holt seinen ersten

Kranz. Der 21-Jährige profitiert nicht zuletzt von einer günstigen Einteilung. Diese sorgt bei einigen Akteuren für gehörigen Unmut. Zenger seinerseits spricht von einem «irrsinnigen Glücksgefühl». Noch im Januar hatte er sich am Knie operieren lassen müssen. *phr* **SEITE 20**

Ausgleich wird zur Falle

STEUERPOLITIK Gute Steuerzahler anzulocken, lohnt sich nicht immer. «Reiche» Steuer-oasen müssen Mehreinnahmen fast komplett wieder in den Finanzausgleich einzahlen. Die Gemeinde Meilen am Zürichsee konnte zwar eine Steuernachzahlung von 6,4 Millionen Franken verbuchen und eine Steuer-

erhöhung abwenden. 90 Prozent dieser Summe muss Meilen aber in den innerkantonalen Finanzausgleich abliefern. Der Kanton Schwyz vermeldete 62 Millionen Mehreinnahmen durch den Zuzug eines Unternehmens – und muss wohl gar 65 Millionen mehr in den Finanzausgleich einzahlen. *fab/wrs* **SEITE 11**

Schlappe für die SPD

DEUTSCHLAND Die Christdemokraten von Bundeskanzlerin Angela Merkel haben die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen klar gewonnen. Die regierenden Sozialdemokraten mussten schwere Verluste einstecken. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft erklärte ihren Rücktritt als SPD-Landeschefin. Nach Hoch-

rechnungen kam die CDU auf rund 34,3 Prozent (2012: 26,3). Die SPD sackte von 39,1 auf knapp 31 Prozent ab. Die Wahl im bevölkerungsreichsten deutschen Bundesland mit mehr als 13 Millionen Stimmberechtigten galt als wichtigster Stimmungstest vor der nationalen Wahl am 24. September. *sda* **SEITE 14**

Sorgics grosser Tag

FUSSBALL Stürmer Dejan Sorgic spielt im St.-Jakob-Park stark auf und führt den FC Thun gegen Meister Basel zu einem Punktgewinn (3:3).

Nur wenige Fussballer in der Schweiz können sich nach ihrer Karriere damit brüsten, dass sie im «Joggeli» respektive im St.-Jakob-Park in einem einzigen Spiel gegen Basel drei Tore erzielt haben. Seit dem 3:3 zwischen Basel und Thun gestern ist Dejan Sorgic, Stürmer im Team von Mauro Lustrinelli, einer von ihnen. Um den letzten solchen Dreifachtor-schützen zu finden, muss man in der Chronik zum 22. Juli 2000 zurückblättern. Damals traf Thomas Wyss dreimal für Luzern.

Sorgic spielte in Basel gross auf. Doch selbst seine drei Tore reichten nicht zum Sieg. Die Thuner holten beim Meister immerhin einen Punkt. Der Ausgleich gelang in der Nachspielzeit, kurz nachdem die Gastgeber entgegen dem Gezeigten in Führung gegangen waren. Die Berner Oberländer verbesserten damit indes ihre ohnehin sehr guten Chancen auf den Klassenerhalt, sie benötigen aus den letzten vier Partien bloss noch einen Zähler. *sda* **SEITE 21**

Palliative Care

PFLGE Im Auftrag der Grundversorger – Spital, Hausärzte, Spitex und andere Institutionen – kümmern sich die spezialisierten mobilen palliativen Dienste (MPD) des Spitals Thun um schwer kranke Menschen. Doch die MPD sind defizitär und kämpfen mit Finanzierungsproblemen. Ein kantonaler Leistungsauftrag fehlt, womit Kosten entstehen, die nicht abgerechnet werden können. Die Gesundheitsdirektion stoppte ein Projekt, mit dem die Kosten für palliative Pflege hätten definiert werden sollen. Jetzt befürchten Fachleute, dass nichts mehr geht bei der Finanzierung. *maz* **SEITE 2+3**

KANDERSTEG

Tödlicher Helikopter-Unfall

Nachdem sein Helikopter bei der Landung umgekippt war, starb der Pilot, der von Belp mit Passagieren zum Petersgrat geflogen war. **SEITE 7**

CYBERKRIMINALITÄT

Rekord-Angriff auf Computer

Seit Freitag läuft ein Hackerangriff auf Computer auf der ganzen Welt. Die Attacke von Rekordausmass könnte sich heute steigern. **SEITE 32**

EISHOCKEY

Punkt gewonnen, Spiel verloren

2:3 nach Verlängerung: Dies ist das Schlussresultat nach einem spannenden Spiel gegen Finnland. Damit fehlt der Schweiz nur ein Punkt für die sichere Viertelfinalqualifikation. **SEITE 17**

WAS SIE WO FINDEN

Kinos	16
Unterhaltung	26
FORUM	29
Agenda	30
TV/Radio	31
Anzeigen:	
Todesanzeigen	10

WIE SIE UNS ERREICHEN

Abo-Service	0844 036 036 (Lokaltarif)
Anzeigen	033 225 15 15
Redaktion	033 225 15 55
Redaktions-Hotline (nur für aktuelle Ereignisse)	033 225 15 66
	redaktion-tt@bom.ch

THUNER TAGBLATT



SONDERVERKAUF

50-70%

im Sous-sol



TROUVAILLEN – Wir schaffen Platz für unsere neuen Grosshandels-Kollektionen. Profitieren Sie von dieser Sortimentsbereinigung: top-aktueller Schmuck, Uhren und Silber mit aussergewöhnlichen Rabatten von 50–70%!

FRIEDEN

Hauptgasse 37 · Thun · 033 222 28 77 · www.frieden.ch
Samstag geschlossen

«Im Spital kann ich höchstens im Gang auf

Immer mehr Menschen sind auf palliative Pflege angewiesen. Eine Mehrheit der Patienten will zudem möglichst lange zu Hause gepflegt werden. Doch gerade in diesem Bereich steckt der Kanton Bern noch in den Kinderschuhen.

Es ist ein vertrauter Weg für Edelgard Jöhr. Zweimal am Tag durchquert sie den hölzernen Torbogen und den gepflegten Vorgarten eines Einfamilienhauses in der Region Thun. Über eine kleine Treppe gelangt sie zum Eingang. Im Innern wird die Pflegefachfrau bereits erwartet. Annelies Müller* hat gerade ihr Bett gemacht, wenn Edelgard Jöhr die Wohnung betritt. Die Frauen begrüßen sich und tauschen kurz einige Neuigkeiten aus.

Edelgard Jöhr arbeitet für die spezialisierten mobilen palliativen Dienste (MPD) des Spitals Thun. Das Team besteht aus Pflegefachpersonen und Ärzten der Medizinischen Klinik im Spital Thun. Im Auftrag der Grundversorger – Spital, Hausärzten, Spitex und anderen Institutionen – kümmern sich diese um schwer kranke Menschen.

Doch der spezialisierte mobile palliative Dienst kämpft mit Finanzierungsproblemen: Seit Jahren ist das Angebot fremdfinanziert und defizitär. Ein kantonaler Leistungsauftrag fehlt, womit Kosten entstehen, die nicht abgerechnet werden können. Wenn die Spitex die Grundversorgung übernimmt, werden lediglich die Kosten gemäss kantonalem Spitex-Vertrag übernommen. Spezialisierte Leistungen wie die Unterstützung der Grundpflege, rasche Medikamentenänderung oder Coaching durch das MPD-Team werden heute noch nicht entschädigt.

Im Rahmen eines kantonalen Projekts hätten diese verdeckten Kosten definiert werden sollen. Doch vor kurzem wurde publik, dass die Gesundheits- und Fürsorgedirektion das Projekt sistiert hat. Akteure aus der Gesundheitsbranche fürchten, dass das Projekt dem angekündigten Sparpaket zum Opfer fällt.

«Zu Hause ists angenehmer»

Zurück zu Annelies Müller. Sie hat einen Tumor im Magen und wird deshalb künstlich ernährt. Sie leidet zudem unter starken Schmerzen. Edelgard Jöhr betreut Annelies Müller seit deren letztem Spitalaufenthalt. Als

«Im Spital bin ich Patient. Zu Hause aber bin ich Grossvater.»

Ernst Oesch

Pflegefachfrau der MPD kümmert sie sich um die intravenöse Schmerztherapie und die künstliche Ernährung. Sonst bewältigt Annelies Müller ihren Alltag weitgehend selbst.

Ohne das MPD-Team müsste Annelies Müller im Spital behandelt werden. Doch das möchte sie nicht: Der Alltag im Krankenhaus wäre viel eintöniger, ist sie überzeugt und fügt an: «Zu Hause ist es wesentlich angenehmer.»

Im Haus, das sie mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter bewohnt, hat sie sich ein Zimmer im Erdgeschoss eingerichtet. Zahlreiche Fotos zieren die Wände. Zwischen Tür und Sofa steht ein Schrank aus Karton für die medizinischen Utensilien. Den habe ihr Mann gebastelt. «Damit es aufgeräumter aussieht.»

Inzwischen hat Edelgard Jöhr die Infusionen vorbereitet. Annelies Müller setzt sich auf das



Bei Annelies Müller zu Hause bereitet Pflegefachfrau Edelgard Jöhr alles für die Infusion vor.

Sofa, und die Pflegefachfrau setzt die Nadel und später die Infusion an. Die Infusion schränkt die Bewegungsfreiheit stark ein. Doch dank ihres Zimmers im Erdgeschoss kann sie sich frei im Wohn- und Essbereich bewegen. Wäre ihr Schlafzimmer nach wie vor eine Etage höher, würde ihr keine andere Wahl bleiben, als im Bett zu liegen.

Immer mehr Fälle

So wie Annelies Müller sind immer mehr Menschen in der Schweiz auf Palliative Care angewiesen. Durch den medizinischen Fortschritt werden Krankheiten früher diagnostiziert, Behandlungen verbessert und die Überlebensdauer verlängert. Angesichts der alternden Gesellschaft werde der Bedarf an Palliative Care laut Bundesamt für Gesundheit (BAG) zudem weiter ansteigen.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der ambulanten Pflege zu. Denn eine Mehrheit der Schweizer möchte zu Hause sterben. In 80 Prozent der Fälle können dabei die Grundversorger – Spitex und Hausärzte – die palliative Pflege übernehmen. Für die restlichen Patienten braucht es aber die spezialisierte Palliative Care – so wie sie das MPD-Team in Thun anbietet. Doch gerade in diesem Bereich fehlen die Angebote. Mit einer nationalen Strategie hat das BAG die notwendigen Angebote und Vorgaben vor Jahren definiert und den Kantonen zur Umsetzung geraten.

Während die Infusion bei Annelies Müller zu tropfen anfängt, erzählt sie von ihrem Alltag mit der Krankheit. «In diesem Jahr konnte ich bis jetzt noch nichts essen.» Das mache ihr Angst. «Man fühlt sich machtlos.» Und

das sei sie auch, denn an ihrer Krankheit könne sie nichts ändern. Alles was ihr übrigbleibt, ist zu hoffen.

Mittlerweile habe sich trotz Krankheit eine gewisse Routine eingespielt. An guten Tagen steht Annelies Müller morgens auf, kocht Tee und liest die Zeitung. «Am Mittag kommt mein Mann zum Essen nach Haus.» Mit ihm am Tisch sitzen könne sie zwar nicht. «Es wäre Folter für mich, ihm beim Essen zuzusehen.» Sie könne sich aber am Duft der Mahlzeiten erfreuen.

Nachmittags bekommt sie oft Besuch von Freundinnen. Sie holen Annelies Müller für Spaziergänge draussen in der Natur ab. «Im Spital könnte ich höchstens im Gang auf und ab gehen.»

Im Hintertreffen

Was für Annelies Müller zur Routine geworden ist, steht Ernst

«Patienten werden stationär behandelt, bei denen es gar nicht nötig wäre.»

Daniel Rauch, Chefarzt

Oesch* erst noch bevor. Ein Tumor im Bein macht ihm zunehmend zu schaffen. «Noch bin ich selbstständig», sagt er. Lediglich beim Füssewaschen brauche er die Hilfe seiner Frau Helen. Doch er weiss, dass er dereinst auf intensivere Pflege angewiesen sein wird.

Wenn es so weit ist, wird er das Angebot der Palliative Care in Anspruch nehmen. Je nach Bedarf die palliative Grundversorgung oder den spezialisierten mobilen palliativen Dienst. Dass dieses Angebot im Kanton Bern

Im Kampf gegen das Plastiksäckli

THUN Vier Gymnasiasten haben ein wiederverwendbares Früchte- und Gemüsesäckchen entwickelt und treffen damit genau den Zeitgeist. Der Fruitgetable Bag wird aus regionalen Materialien hergestellt, ist ökologisch sinnvoll und unterstützt nebenbei auch noch soziale Projekte.

Plastik kann sehr praktisch sein und nimmt in der heutigen Gesellschaft eine wichtige Rolle ein. Plastik hat aber fatale sozioökologische Auswirkungen. Jährlich werden rund 300 Millionen Tonnen Plastik produziert, und eine grosse Menge davon landet als Müll in den Weltmeeren, was wiederum schädlich für Tiere, Mensch und Umwelt ist.

Gian-Luca Hurni, Tim Krebs, Alessia Bänziger und Nicolas Stocker aus der Klasse 18gE vom Thuner Gymnasiumsstandort Schadau haben nun ein Produkt entwickelt, mit dem ein Schritt in Richtung Nachhaltigkeit gemacht werden kann. Im Rahmen von Young Enterprise Switzerland (YES) entwickelten die vier

Gymnasiasten den wiederverwendbaren Fruitgetable Bag für den Kauf von Früchten und Gemüse.

Weg vom Plastik

Zum 18. Mal unterstützt YES auch in diesem Schuljahr 200 Miniunternehmen, unter denen sich auch Fruitgetable Bag befindet. Die Idee zum recyclingfähigen Säckchen, dessen Name sich aus den englischen Wörtern «fruit» für Frucht und «vegetable» für Gemüse zusammensetzt, hatten die vier Schüler aber nicht im Wirtschaftsunterricht, sondern während der Wocheneinkäufe mit ihren Familien. «Wir haben uns zuerst einmal gefragt, was uns im Alltag so nervt», sagt

Gian-Luca Hurni. «Uns sind dann beim Einkaufen die Plastiksäckli aufgefallen, in die man Gemüse und Früchte packt und welche später nur im Abfall landen.» Da die Gruppe den Kauf von Biogemüse und -früchten in Plastiksäckchen eher unlogisch fand, entstand bald die konkrete Idee vom wiederverwendbaren Säckchen. «Wir wollten ein Produkt, das wettbewerbsfähig, aber auch wirklich gut ist», sagt Hurni. Also haben sie ein Konzept entwickelt, bei dem nicht nur ökologische, sondern auch soziale Aspekte eine grosse Rolle spielen.

Regionale Produktion

Die Materialien für die Säckchen stammen deshalb aus dem Berner Oberland und Deutschland, das Etikett für die Preiskleber wird aus LKW- und Werbepflanzen aus der Region hergestellt, und die Fruitgetable Bags werden in der geschützten Werkstätte der

Bewo in Oberburg oder bei der Stiftung Gad in Biel produziert.

Die Säckchen der zwei ersten Produktionsserien sind bereits ausverkauft. «In den ersten sechs Stunden haben wir 300 Bags verkauft!», sagt Tim Krebs. Insgesamt haben die jungen Unterneh-

mer nun schon über 1000 Stück verkauft, wovon viele auch an Messen und anderen Veranstaltungen gekauft wurden. Dank des grossen Erfolgs, des intelligenten Konzepts und des ansprechenden Designs wurden die vier Gymnasiasten regionaler Sieger



Innovatives Quartett (v.l.): Gian-Luca Hurni, Tim Krebs, Alessia Bänziger und Nicolas Stocker.

Irina Eftimie

und haben es sogar ins Finale aller YES-Unternehmen geschafft.

Pläne für die Zukunft

Normalerweise würden die YES-Projekte nach einem Jahr abgeschlossen, sagt Tim Krebs. «Wenn es weiter so gut läuft, werden wir das Unternehmen weiterführen», sagt er. Das Führen eines Unternehmens und die Vorbereitung auf die Maturität seien jedoch nicht so einfach. «Man wird halt ins kalte Wasser geworfen», sagt Gian-Luca Hurni. «Wir bekommen zwar zwei Lektionen dafür zur Verfügung gestellt, aber die Pausen werden meistens für unser Business genutzt. Es ist aber eher ein Hobby und nicht ein Muss.» Tim Krebs sagt: «Uns schwebt noch sehr viel vor, wir haben noch einige Ideen. Für das meiste fehlt uns aber einfach die Zeit.» Irina Eftimie

www.fruitgetablebag.ch

und ab gehen»

AMBULANTE PFLEGE

«Es ist wie ein Puzzle, das ständig neu zusammengesetzt werden muss»

Wenn Patienten die palliative Station verlassen, müssen Lösungen ausserhalb des Spitals gefunden werden. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit von Spital, Spitex und anderen Akteuren nötig.

Die mobilen palliativen Dienste (MPD) des Spitals Thun arbeiten eng mit der Spitex Thun zusammen. Gemeinsam arbeiten sie darauf hin, die spezifischen Bedürfnisse der Patienten zu erfüllen, so Leiterin und Pflegefachperson Regula Lüttscher. Das funktioniert folgendermassen: Sobald ein Patient den stationären Bereich verlässt, spanne das MPD-Team mit der Spitex Thun und deren Palliative-Care-Team ein Netz für den Patienten. Oft reicht dabei die Grundversorgung durch die Spitex aus. Das übernehmen Regula Lüttscher und ihr Team – während 24 Stunden an sieben Tagen der Woche. Manchmal braucht es jedoch zusätzlich die Unterstützung durch Fachpersonen der MPD. Eingebunden werden zudem

andere Berufsgruppen wie Hausärzte, Psychologen, Ernährungsberater oder Seelsorger, wenn es nötig sein sollte. «Aber auch Angehörige und Freiwillige bilden einen der Pfeiler, die das Netz tragen», erklärt Regula Lüttscher.

Dabei könne es gut sein, dass Familienmitglieder gewisse Aufgaben der Spitex übernehmen. «Sobald sich an der Situation jedoch etwas ändert, gleisen wir sofort eine neue Lösung auf.» Verschlechtert sich der Zustand des Patienten oder brauche die Ehefrau eine Pause, werde die nötige Pflege bereitgestellt. «Es ist wie ein Puzzle, das ständig neu zusammengesetzt werden muss», erklärt Regula Lüttscher. Es müsse dabei immer ausgelotet werden, welche Massnahmen gerade nötig sind und wer diese Aufgabe übernehmen könne. «Manchmal reicht den Angehörigen ein telefonischer Rat oder ein Termin beim Hausarzt. In anderen Fällen braucht es jedoch eine Einweisung ins Spital.» js

Markus Grunder, Thun

nicht selbstverständlich ist, weiss auch Daniel Rauch. Er ist stellvertretender Chefarzt im Onkologiezentrum und Leiter des Fachbereichs Palliative Care im Spital Thun und auch der behandelnde Arzt von Ernst Oesch. «Der Kanton Bern ist mit der Umsetzung der nationalen Strategie in Palliative Care im Hintertreffen», sagt er.

«Das fehlende Angebot führt dazu, dass Patienten stationär behandelt werden, bei denen es gar nicht nötig wäre», findet Daniel Rauch. Mit einem gut koordinierten Angebot in Palliative Care könnten Spitalaufenthalte abgekürzt oder gar verhindert werden. Denn sobald ein Patient stabil ist, könne im palliativen Netz nach Lösungen ausserhalb des Spitals gesucht werden (siehe Kasten).

Von diesen Lösungen hat Ernst Oesch klare Vorstellungen. Ein

gut ausgebildetes Team und Kontinuität sind ihm besonders wichtig. «Ich möchte mich nicht jeden Tag auf einen neuen Pfleger einstellen.» Auch wolle er nicht immer wieder die gleichen Fragen nach seinem Befinden beantworten. Gleichzeitig liegt ihm am Herzen, dass seine Frau entlastet wird. «Sie soll meinerwegen kein Burn-out erleiden.» Wenn es ihr zu viel wird und sie eine Pause möchte, brauche es Lösungen. Zum Beispiel mit einem stationären Aufenthalt auf der Palliativstation oder eine Lösung mit der Spitex.

Wichtig ist für Ernst Oesch, dass er möglichst lange zu Hause bleiben kann. «Im Spital bin ich Patient. Zu Hause aber bin ich Grossvater oder Ehemann.» Für ihn gebe es nichts Schöneres, als Zeit mit seinen Grosskindern zu verbringen. «Am liebsten lese ich ihnen Geschichten vor.» Das tue

der Psyche gut und steigere das Selbstwertgefühl. «Es zeigt mir, dass ich noch gebraucht werde.»

Auch Edelgard Jöhr geht davon aus, dass die gewohnte Umgebung den Patienten guttut: «Zu Hause sind sie bei ihren Liebsten. Dort ist das Leben.»

Finanzielle Vorteile

Das ist indes nicht der einzige Vorteil der Palliative Care. Sie nütze nicht nur den Patienten, sondern schone auch die Gesundheitskosten, so das BAG. Denn eine Behandlung im Spital wäre viel teurer. Steffen Eychmüller, Professor für Palliative Care an der Universität Bern und Leiter des Palliativzentrums des Inselspitals, rechnet mit Einsparungen von 15 bis 400 Millionen Franken pro Jahr.

Stephanie Jungo

*Namen geändert.

Legendäre Popsongs vielstimmig inszeniert

THUN Rund 130 Sängerinnen und Sänger aus drei Chören, zwei Solisten und Bands lassen am 19. Mai im KKThun «Pop Classics» auferstehen. Mit Hits von Michael Jackson, Abba, Queen bis Fools Garden erklingen Melodien, die Musikgeschichte schrieben und Erinnerungen wachrufen.

Mit dezemtem Hüftschwung und wachem Blick intonieren die Mitglieder der Voiceart Thun und Bern sowie des Gospelchors Liebefeld im Probelokal Aula Dürrenast das legendäre «Billie Jean» mit kraftvollen «U-U-U-U» im Staccato. Chorleiter Helmut Schafroth treibt die Sängerschar gesanglich in höchste Sphären und tiefste Keller: «Wir wollen locker singen – wir müssen gar nicht Gas geben», instruiert er. Noch einmal: «Billie Jean is not my lover... but the kid is not my son.» Weiter gehts mit einem Abba-Medley, das mehrstimmige «Ahaaaaa» bei «Money, Money, Money» aus über hundert Kehlen erzeugt Hühnerhaut. Später steuern die Herren für «Super

Trouper» ein tief rollendes «suba-ba truba-ba» als Klangteppich bei. Beim Eurovisionshit «Waterloo» fordert der Chorleiter: «Das muss knackig rüberkommen!» – «Wenn ich pouletflügelimässige Armbewegungen mache, müsst ihr lockerer werden!»

Das Grossprojekt «Pop Classics» befindet sich in der heissen Phase, der musikalische Leiter Schafroth leistet Feinarbeit. «Wenn ich die Hand zur Faust schliesse, heisst das «Hahn zu», dann müsst ihr den Hahn auch zudrehen», kritisiert er lächelnd.

«Lemon Tree» das erste Mal

Als Solisten am Konzert konnten Sibylle Fässler und Kent Stetler gewonnen werden, die mit Hits

wie «Music Was My First Love», «Skyfall 2» oder «We Will Rock You» ihr Können als Profis unter Beweis stellen. Chorleiter Helmut Schafroth wagte sich vor sechs Jahren zum ersten Mal an Popsongs für Gesangsvereine heran. Inzwischen verfügen seine Sängerinnen und Sänger, 100 Frauen und 30 Männer, über ein Repertoire von 30 Liedern, von denen 15 am Konzert präsentiert werden: «Männliche Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen!», sagt Schafroth mit Nachdruck. Als Erstaufführung bringen die drei Chöre den Ohrwurm «Lemon Tree» der deutschen Gruppe Fools Garden als reine Chorversion zu Gehör.

Das Abba-Medley wurde von Philip Henzi zusammengestellt, der auch für das Swiss Jazz Orchestra, Funky Brotherhood oder Philipp Fankhauser arrangiert. Instrumental unterstützt werden die Chorformationen von der



Eines der Zimmer im am schönsten eingerichteten Hotel der Welt.

zvg

Das schönste Hotel der Welt!

THUN Ende April wurde das Hotel Spedition als Hotel mit dem schönsten Interieur in ganz Europa ausgezeichnet. Jetzt folgt die Krönung: Thun schwingt auch im weltweiten Vergleich obenaus!

Das Hotel Spedition in Thun ist jenes mit dem schönsten Interieur auf der ganzen Welt! Zu diesem Schluss kommt die Jury des Unesco-Prix-Versailles, der am letzten Freitag in Paris verliehen wurde. Das Gremium bestehend aus Toparchitekten aus der ganzen Welt hatte bereits Ende April das Thuner Haus als das am schönsten eingerichtete in Europa prämiert. Insgesamt waren auf allen fünf Kontinenten 70 Gebäude nominiert. An der Preisverleihung vom Freitagabend folgte nun noch der Sieg im interkonti-

mental Vergleich – und damit der Titel: Hotel mit dem schönsten Interieur der Welt.

Thuner Ideen umgesetzt

«Wir haben erst an der Preisverleihung in Paris so richtig begriffen, wie gross dieses Ding ist», sagt der Thuner Gastronom Daniel Mani, der das prämierte Hotel zusammen mit Manuela Mani, Adrian Tschanz sowie Manfred und Günter Weigluni führt.

In der Tat waren Weltstars wie Designer Philippe Starck oder die weltumspannende Rockwell Group zugegen, als das Team aus Thun zusammen mit den schwedischen Designpartnern Stylt Trampoli als Weltmeister des Hotelinterieurs ausgerufen wurden.

Obwohl das Team, welches das nun preisgekrönte Hotel gestal-

tet hat, aus Schweden kommt, dürfen die einheimischen Betreiber die Ehrung auch ein wenig für sich beanspruchen. «Wir haben damals jemanden gesucht, der jene Ideen umsetzen kann, die wir in unseren Köpfen hatten», sagt Daniel Mani. Das Innendesign des Thuner Boutique-Hotels zeichne sich «durch viele freche und kuriose Details und Accessoires aus», stellte die Jury denn auch fest. Das Hotel ist im ehemaligen Speditionsgebäude der Gerber Käse AG am Guisanplatz eingerichtet worden.

Die Unesco und die Internationale Architektenvereinigung zeichnen seit 2015 Läden, Hotels und Restaurants für gute kommerzielle Architektur aus.

Marco Zysset

www.speditionthun.ch

Bichsel siegt am GP

THIERACHERN Toller Erfolg für die 12-jährige Linda Bichsel. Sie siegte beim 36. Grand Prix von Bern in ihrer Altersklasse. Die Thieracherin, die für die LV Thun startet, setzte sich auf der 1600 Meter langen Bärenstrecke zu Beginn an die Spitze des Feldes. Mit einer leichten Tempoverschärfung beim Aufstieg Rosengarten zur Bolligenallee distanzierte sie ihre letzten Verfolgerinnen, zu denen anfänglich auch

die Spiezerin Jael Berchtold gehörte. Bichsel lief ein regelmäßiges Rennen, musste aber in der Endphase die Biezwilerin Laura Christen immer näher kommen lassen und vermochte schliesslich mit 1,1 Sekunden Vorsprung ins Ziel zu laufen. Mit 5:57,7 war sie in ihrer Kategorie am schnellsten unterwegs und lief die insgesamt viertschnellste Zeit aller Mädchen über die Bärenstrecke. dkt

In Kürze

UETENDORF

EVP pro Ortsplanung

Die EVP Uetendorf begrüsst gemäss einer Mitteilung die vom Gemeinderat ausgearbeitete Revision der Ortsplanung. Sie sieht eine sinnvolle Verdichtung der Bauweise und schonenden Umgang mit den Naturobjekten. Ferner empfiehlt die EVP den Energieartikel zur Annahme. pd

Pro Art Band und dem Pro Art Classic Septett.

Der ehemalige Chor Voice Affairs benannte sich jüngst in Voiceart Thun um, da nach Schicksalsschlägen einiger Mitglieder eine Standortbestimmung und Neuorientierung notwendig geworden sei. Zusammen mit Voiceart Bern, dem zweiten Chor des Dirigenten Helmut Schafroth, steht nun das dritte Konzert «Pop Classics» zusammen mit dem Gospelchor Liebe-

feld als Gast am 19. Mai um 20 Uhr im KKThun ins Haus. Das gleiche Konzert wird am 21. Mai, 19 Uhr, im Theater National Bern aufgeführt. Christina Burghagen

www.voicearthun.ch



Für die Konzerte «Pop Classics» probten 130 Mitwirkende um Chorleiter Helmut Schafroth und Pianist Tom Gisler mit viel Herzblut. Christina Burghagen

Ticket Verlosung

Wir verschenken **5x2 Tickets für das Konzert** von Voiceart vom Freitag, 19. Mai, im KKThun, an Abonnentinnen und Abonnenten. Interessierte schreiben **bis heute um 24 Uhr eine E-Mail** an unsere Adresse (bitte vollständigen Namen und Adresse angeben): verlosungen@bom.ch

Die **Gewinnerinnen und Gewinner werden ausgelost**. Sie werden per Mail informiert und können ihre Tickets an der Abendkasse abholen (Ausweis vorzeigen).